

Werk

Titel: Tübingische gelehrte Anzeigen; Tübingische gelehrte Anzeigen
Verlag: Schramm
Jahr: 1792
Kollektion: Rezensionenzeitschriften
Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Werk Id: PPN557328365_1792
PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN557328365_1792
LOG Id: LOG_0042
LOG Titel: 38. Stük.
LOG Typ: periodical_issue

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN557328365
PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN557328365>
OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=557328365>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions. Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Gelehrte Anzeigen.

38 Stück.

Tübingen den 10 May 1792.

Tübingen.

Beyträge zur christlichen Dogmatik und Moral und zur Geschichte derselben von Johann Friedrich Flatt, Professor der Theologie und Superintendenten der Stadt Tübingen. 1792. 152 S. in 8. In dieser Schrift sind folgende Aufsätze enthalten: I. Bemerkungen über den aus der Bibel, besonders aus der Lehre und Geschichte Jesu, hergewonnenen Ueberzeugungsgrund vom Daseyn Gottes. — Der Verf. sucht theils die Vereinbarkeit dieses Ueberzeugungsgrundes mit den, aus der Natur geschöpften, Beweisen der Lehre vom Daseyn Gottes darzuthun, theils bestimmt zu zeigen, wiefern die Lehre und Geschichte Jesu theils als Vorbereitung zum Glauben an Gottes Existenz gebraucht werden könne, theils zur Bestätigung desselben dienlich sey. — II. Eine, mit dem vorhergehenden Aufsätze zusammenhängende, kurze Prüfung einiger Ideen des Verfassers der Censur des christlich-protestantischen Lehrbegriffs, die sich auf die Wunder beziehen. — III. Einen Beytrag zur Untersuchung der Fra-

ge: In welchem Verhältnis steht die Hoffnung der künftigen Glückseligkeit, die Jesu Lehre verheisset, zur Tugend? — Der Verf. legt einige von den allgemeinen Gründen, warum Jesus die Verheissung einer seeligen Unsterblichkeit in eine so genaue Verbindung mit seiner Sittenlehre gesetzt hat, kurz dar, und nimmt dabei vorzüglich auf die Stoischen und Kantischen Ideen Rücksicht. — IV. Bemerkungen über Socins Philosophie und Theologie, nach ihrem Verhältnis zur practischen Vernunft betrachtet. — In diesem Aufsatz werden theils die moralischen Grundlinien des Faustus Socinus, die eine nicht zu verkennende Aehnlichkeit mit den Kantischen und Stoischen haben, dargestellt, theils der Einfluß der Ideen der practischen Vernunft auf Socins und Joh. Crells theoretisch-theologisches System kurz gezeigt. — Zu einer andern Zeit wird vielleicht der Verfasser eine Fortsetzung seiner Bemerkungen über das Socinische System, vielleicht auch eine ausführliche Darstellung des Socinischen Ideengangs; und der Eigenthümlichkeiten, durch welche sich Joh. Crells Philosophie und Theologie von S. Socins seiniger unterscheidet; in jedem Fall aber, wenn die äusseren Umstände es erlauben, eine Fortsetzung der vorliegenden Beyträge liefern.

Jena.

Empirische Psychologie von M. Carl Christ. Erb. Schmid. 1791. Wie alle Schriften dieses an Geist und Herz gleich vortreflichen Mannes, so zeichnet sich auch diese empirische Psychologie durch eine nicht gewöhnliche Gründlichkeit aus. Alle Materien sind nach allen Seiten, und

wie man leicht erkennt, anhaltend und mehrmal von dem Verf. durchdacht worden; daher stößt man überall auf neue Erörterungen oder doch Berichtigungen und genauere Bestimmungen bekannter Begriffe, und selbst da, wo der Verf. andern folgt, z. E. in der Lehre vom menschlichen Leib, wo er die Entdeckungen der Aerzte benutzt, oder in der Theorie des Vorstellungsvermögens, die er meistens nach Reinhold vorträgt, sind doch immer auch eigene Bemerkungen und Gedanken eingemischt. Der Plan der Schrift ist sehr einfach. Nach einer Einleitung von S. 3. bis 160. in welcher sich der Verf. über Idee, Arten, Theile, Methode, Zweck, Quellen und Hülfsmittel der Seelenlehre überhaupt, und der empirischen insbesondere, erklärt, handelt er im Isten Theile von der Seele überhaupt, im IIten insbesondere vom Vorstellungsvermögen, im IIIten vom Vermögen zu fühlen, im IVten vom Begehrungsvermögen, worauf er alsdenn im Vten vom Körper und seinem Verhältnisse mit der Seele spricht. Endlich wird der VIte Theil sich mit den besondern Kräften und Erscheinungen beschäftigen, der VIIte aber die Grundlinien zu einer speciellen Seelenlehre entwerfen, worauf alsdenn die Auflösung einiger practischen Probleme, wozu die Gründe in der Erfahrungsseelenlehre liegen, die ganze Schrift schliessen wird. So vortreflich der Plan ist, so vortreflich ist auch die ganze Ausführung, nur über wenige Stellen möchten wir uns die Erläuterung des Herrn Verf. ausbitten, und wir führen daher einige von denselben hier an. Herr Sch. theilt S. 25. die Psychologie in die allgemeine, specielle und individuelle. Die erstere beschäftigt sich mit Bestimmungen, die an allen

Individuen ohne Ausnahme, die andere mit solchen, die nur an einzelnen Menschenklassen, und endlich die dritte mit denen, die nur an einem einzelnen Menschen wahrzunehmen sind. (Es giebt Bestimmungen, und Begriffe vom Menschen, die weder von allen Individuen, noch von einzelnen Menschenklassen, noch von einem einzelnen Menschen prädicirt werden können. So kann man z. B. die bekannte Behauptung, daß das Menschengeschlecht im Ganzen genommen sich immer vervollkomme, oder diß: daß, wenn gleich alle einzelnen sterben, doch das ganze Geschlecht der Menschen fortlebe; unter keine von jenen Rubriken bringen. Noch dünkt uns also ein Theil nöthig, der bloß dasjenige vorträge, was nicht allen Individuen, aber auch nicht bloß einzelnen Menschenklassen oder einem einzelnen Menschen, sondern nur dem ganzen Geschlecht, als Ganzen betrachtet, zukommt. Außer diesem giebt es nicht nur Kräfte und Geseze dieser Kräfte, sondern auch Begebenheiten, z. B. Schlafen, Sterben, die an allen Individuen wahrgenommen werden, sollten nicht auch diese in einem besondern Theil, vollständig und systematisch, nicht bloß wie bisher, gelegentlich vorgetragen werden?) Der Einfluß der Psychologie auf andere Wissenschaften wird nach dem Verf. bewirkt 1) durch Bezug des Inhalts der Psychologie auf den Stoff, der auch zu andern Fächern der Erkenntniß gehört, 2) oder man betrachtet das Studium derselben im Verhältniß zu dem Geist des Menschen, wie dieser zu Bearbeitung anderer wissenschaftlichen Gegenstände dadurch gebildet, 3) oder auch überhaupt erhöht wird. Von solchen Wissenschaften nun, welche aus dem Inhalt der Seelenlehre

Nutzen ziehen, zählt der Verf. Erziehungswissenschaft, Moral, allgemeine Klugheitslehre, Staatsklugheit und Regierungskunst, practische Religionswissenschaft, Vernunftlehre, philos. Sprachlehre, Aesthetik und Arzneywissenschaft, auf. (Sollte zu dieser nicht auch die Geschichte hinzugefügt werden, da sie ja stets Veränderungen oder Wirkungen der menschlichen Seele aufzählt, deren Beschaffenheit, Ursachen und Folgen nur durch Hülfe psychologischer Kenntnisse richtig erkannt werden? Und beruht nicht ferner die ganze Methaphysik, so wie jede andere Wissenschaft, deren Grundsätze nur aus unserem Vorstellungsvermögen geschöpft sind, auf Voraussetzungen, die die Psychologie hergiebt, denn sicher trägt doch die Kenntniß des Vorstellungsvermögens (also einestheils die Psychologie) bei, daß wir jene Grundsätze sicherer und richtiger schöpfen, und ebendaher auch ihren Werth und ihre Beschaffenheit besser beurtheilen können.) S. 55. wird Vorstellung der Einheit in der Mannigfaltigkeit als der allgemeine Grund des Vergnügens angegeben, und der Unterschied des Angenehmen im engern Sinn, des Schönen und des Guten bloß aus Verschiedenheit der Vorstellungsart jener Einheit in der Mannigfaltigkeit, in Absicht auf Klarheit und Deutlichkeit abgeleitet. Nach dieser Meinung lassen, wie der Verf. auch ausdrückentlich behauptet, 1) die Begriffe des bloß Angenehmen, Schönen und Guten keine bestimmte Gränzseidung, sondern nur Unterscheidung in den Extremen zu. Sondernert sich aber z. B. das Schöne von dem übrigen nicht schon dadurch genau ab, daß es ohne alles Interesse gefällt, indessen die andern stets mit Interesse verbunden sind? 2) Auch würde

zufolge jener Erklärung durch Vermehrung der Klarheit und Deutlichkeit das sinnlich angenehme zum Schönen, das Schöne zum Moralischen sich erheben, oder umgekehrt durch Verminderung derselben diese zu jenen heruntersinken können; sollte aber wohl dadurch, daß meine klare Vorstellung von den Schönheiten eines Garten zur deutlichen wird, das aus seinem Anblick entstehende Gefühl moralisch werden, oder umgekehrt, dadurch daß die deutliche Vorstellung meiner Pflichten gegen Gott sich in eine bloß klare oder gar dunkle verwandelt, das durch dieselbe erregte Gefühl aufhören, moralisch zu seyn? Doch wahrscheinlich wird der Verf. durch weitere Auseinandersetzung seiner Theorie diese und andere Zweifel, die man noch machen könnte, selbst heben. In der wichtigen Lehre von den Vorstellungen behauptet Herr Schmid: daß alle erkennbare Vermögen des Gemüths die gemeinschaftliche Bestimmung des Vorstellungsvermögens haben, daß alles, was durch das Gemüth möglich ist, entweder selbst Vorstellung oder nur durch Vorstellung möglich sey. Indessen giebt es Gefühle ohne Vorstellungen (s. S. 270.), denn es giebt oder kann wenigstens Stoffe und Reize zur Wirksamkeit des Gemüths geben, die nicht selbst Vorstellungen sind, und woraus auch keine wirklichen Vorstellungen werden (s. S. 271.) Von Gefühlen, die durch solche Stoffe und Reize erweckt werden, läßt sich doch nicht behaupten, daß sie nur durch Vorstellungen möglich seyen, nicht einmal läßt sich erweisen, daß sie nur allein durch solche Stoffe erweckt werden, aus denen Vorstellungen wenigstens werden können, denn da sie es zum Theil wirklich nicht werden, wer weiß, ob der Grund hievon nicht auch in jenen

Stoffen selbst liege? Auf gleiche Art ist auch Begierde ohne Vorstellung möglich, denn obgleich der Stoff einer Begierde Stoff des Vorstellungsvermögens seyn muß, so ist es doch nicht nöthig, daß dieser Stoff schon die Bildung erhalten habe, wodurch er zur Vorstellung wird, um auf das Begehrungsvermögen zu wirken, die Darstellung des Objects kann vielleicht niemals zu Stande kommen, wenn gleich die Begierde vorhanden ist. Auch von Begierden, die den angegebenen Ursprung haben, läßt sich daher nicht annehmen, daß sie nur durch Vorstellungen möglich seyen. Sind diese Bemerkungen gegründet, so bedarf die Behauptung: S. 172. daß alles, was durch das Gemüth möglich ist, entweder selbst Vorstellung oder nur durch Vorstellung möglich sey, wenigstens einer grossen Einschränkung.

Noch wünschten wir, das viele Neue auszuzeichnen, durch das sich diese Schrift unterscheidet; da aber dieses der Raum unserer Blätter nicht gestattet, so fügen wir nur noch die Bemerkung hinzu, daß sie eine von denjenigen sey, in welcher sich zugleich der moralische Charakter des Verf. ausdrückt, denn theils ist alles in derselben auf Moralität hinbezogen, theils wird alles so vorgetragen, wie es nur dann geschehen kann, wann auch das Herz von dem Gegenstand, über den man schreibt, durchdrungen ist.

Dresden.

Ueber die tödtliche Wirkungsart des Blitzes, von Joh. Nep. Stadlhofer, ord. Mitgl. der korrespond. litter. Ges. zu Mannz. 1791. 38 S. gr. 8. Zuerst beweist der Hr V. die elektr. Beschaffenheit des Blitzes aus der Analogie der Erschei-

nungen bey dem Blitz und der Elektricität. Hierauf sucht er die Sätze zu beweisen, daß der Mensch ein gewisses Maaß elektr. Materie enthalte, (wo wir aber die Empfänglichkeit des Bluts für die Elektricität nicht aus dem im Blut enthaltenen Eisen mit dem B. herleiten möchten,) ferner, daß diese Materie unter gewissen Umständen in Thätigkeit gesetzt werde, und daß diese Thätigkeit unter den gehörigen Bedingnissen in dem Menschen eine gewisse Veränderung hervorbringe, die die Harmonie der Lebensverrichtungen entweder zerstöre, oder auf kurze Zeit unterbreche. Aus diesen Sätzen erklärt er nun die Wirkung des Blitzes so: Wenn die explosivende Elektr. in der Mischung des Bluts so viele Berührungspunkte antrifft, daß die Blutmasse widernatürlich ausgedehnt wird, die Säfte stoken, und die Gefäße im Hirn zerspringen, so stirbt der Mensch; ist diese Wirkung weniger heftig, so ist Ohnmacht; trift sie nur einige zum Leben nicht nöthige Nerven, so ist Lähmung die Folge. Die Wirkung des Blitzes ist also im Grund die Wirkung eines Schlagflusses. Am Ende werden andere Vorstellungen widerlegt, z. B. daß eine vom Blitz erzeugte verdorbene, oder zu sehr verdünnte Luft die tödtliche Wirkung hervorbringe. Eine solche Luft würkt nemlich nie plötzlich, auch ließe sich nicht begreifen, warum oft von zwey nahe an einander stehenden Menschen nur Einer getroffen, oder getroffen aber nicht getödtet wird. Die Bemerkung, daß man bey solchen Getödteten keine Zerstörung der inneren Theile antreffe, ist auch Beweis, daß der Blitz als ein Nervenschlagfluß tödte, wo man auch oft nichts Widernatürliches im Gehirn findet. Diese Gründe sind nicht neu, doch gebührt dem B. das Lob, sie gut auseinander gesetzt zu haben.
